

**Predigt von Bernd Knüfer SJ, gehalten am 30. September 2007 in Leipzig anlässlich der Interkulturellen
Woche 2007**

<u>Vorbemerkung zur Lesung</u>	<u>1</u>
<u>Fürbitten</u>	<u>1</u>
<u>Teilen ist mehr, als Almosen geben.</u>	<u>2</u>

C 25 07 /Interkulturelle Woche

Vorbemerkung zur Lesung

Die Lesung des heutigen Sonntags lässt mit Amos den wohl sozialkritischsten Propheten des Alten Testaments zu Wort kommen. In dem Text, den wir heute hören, wettet er gegen die, die auf Kosten anderer ohne nachzudenken ein fettes Leben führen..

Lesung aus dem Propheten Amos:

Fürbitten

Herr Jesus Christus, du hast dein Leben mit allen Menschen geteilt, zuerst mit deinem Volk und dann auch mit den Fremden. Auch du musstest lernen, Grenzen zu überschreiten. So wirst du uns verstehen, wenn wir dich bitten:

+ Hilf uns allen, Einheimischen und Fremden, mit dem Herzen zu erfassen, dass wir alle in gleicher Weise Kinder Gottes und Wesen von fragloser Würde sind. Befreie uns von Vorurteilen und gegenseitigen Grenzziehungen.

Christus höre uns.

Christus erhöre uns.

+ Wir bitten dich für die jungen Migrantinnen und Migranten, die ohne Arbeit, ohne Ausbildung und ohne Hoffnung, teilweise von Abschiebung bedroht unter uns leben. Berufe Menschen, die ihnen weiterhelfen und Zukunft eröffnen.

+ Hilf allen, die sich bei uns nicht zurechtfinden und die schon das Wort Integration nicht verstehen, dass sie jemand bei der Hand nimmt und weiterführt und dass sie selbst sich nicht verschließen.

+ Stärke und ermutige alle, die sich um Integration und Gemeinsamkeit zwischen Deutschen und Ausländern bemühen. Befreie uns alle immer wieder von der Angst, uns auf Fremde einzulassen. Schenke uns Interesse für einander.

Du willst Frieden und Gemeinschaft unter uns Menschen. Wir wollen es auch. Unser Engagement für dieses Ziel soll sich ehren, als den Herrn und Bruder aller Menschen.

C 25 07 Interkult. Woche, Amos 6, 1a+4-7; Lk. 16.19-31

Teilen ist mehr, als Almosen geben.

Dieses Evangelium ist Ihnen sicher bekannt. Und wenn das ausgerechnet auf den Erntedanksonntag trifft, dann ist uns auch die Botschaft erst mal klar: Wir sollen das, was uns reichlich geschenkt worden ist, bzw. was wir uns erarbeiten konnten - viele können das ja nicht - wir sollen das also mit denen teilen, deren Möglichkeiten wesentlich eingeschränkter sind.

Ja, es geht ums **Teilen**. Das ist wesentlich **mehr, als nur ein Almosen geben**. Es geht bei Lazarus nicht nur darum, ihm von den Resten der Herren etwas zukommen zu lassen, sondern auch um ein bezahlbares Gesundheitssystem - Asylbewerbern etwa steht nur Akutbehandlung zu, Menschen ohne Rechtsstatus sind auf ehrenamtliche medizinische Hilfe angewiesen - oder es geht um Arbeitsmöglichkeit. Viele Deutsche wie Ausländer würden gerne ein wenig von dem abnehmen, was manch andere zu viel arbeiten, und sie würden es für weniger Geld tun.

Leben teilen heißt aber noch viel mehr: Das Motto der interkulturellen Wochen heißt: "Teil haben - Teil werden." Es geht nicht nur darum, etwas zu geben oder zu empfangen, sondern darum, **Leben mit einander zu teilen, am eigenen Leben teilhaben zu lassen und an dem der anderen teil zu nehmen**.

Jesus hat auch das gelebt, z.B. indem er sich von den Etablierten und noch lieber von Menschen am Rande zum Essen und Feiern einladen ließ.

Bevor ich darauf weiter eingehe, möchte ich eine junge Frau, Clarissa Packenius, zu Wort kommen lassen. Sie hilft im Rahmen des Flüchtlingsrates jungen Ausländerinnen beim Erreichen von Schulabschlüssen und sie hat mit mir diesen Gottesdienst vorbereitet. Außerdem hat sie im Sommer eine Pilgerreise gemacht und dabei einige wichtige Erfahrungen gesammelt:

„Auf meiner Pilgerreise habe ich sehr viel gelernt. Ganz wichtig, und das war mir am Anfang noch nicht klar, war es, einen Schritt auf die Menschen am Wegesrand zuzugehen und um Hilfe zu bitten z. B. bei der Suche nach einer Unterkunft für die Nacht. Dabei stieß ich auf Ablehnung und Unverständnis, aber auch auf sehr viel zum Teil überraschende Hilfe. So fragte mich eine Frau im Rollstuhl, was ich denn im Jugendhaus des Dekanats wolle, an dem ich gerade geklingelt hatte. Ich erklärte es ihr und sie sagte ohne zu zögern, dass ich bei ihr schlafen könne. Ich war im ersten Moment sehr verwirrt, weil ich der Meinung war, dass sie ja eher meine Hilfe bräuchte. In meinem Kopf schwirrten die Gedanken, doch das Angebot war da und ich musste es annehmen, wenn ich nicht Gefahr laufen wollte, dass die Suche an diesem Tag nicht enden würde. Doch komisch war die Situation trotzdem. Eine Hilfe anzunehmen, auch wenn sie mir nicht passend erscheint, ist schon sehr schwierig, und gerade deshalb so wichtig, weil ich dadurch mein Leben bereichern kann und weil so das richtige Teilen erst anfängt.“

Hilfe anzunehmen kann also das wichtigere Schenken und Teilen sein, als Hilfe zu geben, weil ich damit mehr Neues erlebe und gleichzeitig den Geber unter Umständen mehr aufwerte, als wenn ich ihm helfe. Im gegenseitigen Geben und Nehmen stehen wir auf gleicher Stufe und keiner muss mehr zum anderen Aufschauen. Aber da war noch eine wichtige Erfahrung für dich:

„Ein anderes Beispiel dafür, was Leben teilen heißt, war die Einladung zu einer türkisch-kurdischen Hochzeit. Für mich war dieses

Fest etwas besonderes, weil es in sich zwei Seiten birgt. Einerseits war da die Freude mit der Braut und die Bereicherung durch die fremde Kultur. Dem gegenüber stand die Rolle, die in dieser Kultur der Frau zugedacht war. Den Frauen war es nämlich nicht erlaubt, auf den Hof zu gehen, wo die Männer tanzten und ausgelassen waren. Sicherlich waren die Frauen auch ausgelassen und tanzten und sie schienen mir alle recht zufrieden zu sein, aber für mich war diese Hinderung etwas, was ich schwer annehmen konnte und irgendwie war ich auch froh, als ich wieder zu Hause war. Es hat mich sehr bewegt und mir deutlich gemacht hat, dass ich bestimmte Dinge erst mal annehmen muss, weil sie in diesem Kulturkreis funktionieren. Ich kann nicht gleich anfangen, dies aktiv ändern zu wollen. Hier hätte das nur gestört.“

Zwei ganz unterschiedliche Erfahrungen, die aber eines gemeinsam haben: Wenn Leben Teilen nicht Almosen Geben ist, sondern das Zulassen oder Suchen von Gemeinschaft mit den Anderen, dann kaufe ich mich nicht mehr durch eine Gabe frei, sondern ich lasse mich ein, ich lasse mich erreichen. Dann wird es ernst, dass **wir Menschen Geschwister** sind und nicht nur in Schulbuchtheorie sondern wirklich mit gleichen Rechten und gleicher Würde ausgestattet. Dann rechne ich damit, dass der Andere mir möglicherweise etwas zu sagen hat und dass ich von ihm lernen kann. Dann lasse ich mich von den Anderen betreffen und empfinde etwas, das mich freut oder unangenehm berührt.

Können Sie sich vorstellen, ein Deutscher aus einer anderen sozialen Schicht oder ein Ausländer - gar einer mit anderer Hautfarbe - würde ihr Freund werden? Geht das? Wie nahe können Sie ihn an sich heranlassen? Und können Sie sich mit ihm in Ihrem normalen Umfeld sehen lassen? Wie ist das, was bedeutet das?

Unsere Welt wird kleiner. Werden damit die Kämpfe mit- und gegeneinander härter oder werden wir eine Menschheitsfamilie sein? Treten wir vor Gott und bitten ihn, dass er uns zeigt, was unsere Rolle bei dieser Frage ist, und dass wir den Mut haben, ihr gerecht zu werden. Uns auf dieser Frage einzulassen, wird uns verletzen aber auch bereichern.